**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

Heft: 7

**Artikel:** Kometen des Geldes [Fortsetzung]

Autor: Elbogen, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-754502

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# DES GELDES

Besessenheit auf irgendeinem Gebiete, die einzige Entstehungsmöglichkeit bedeutender Werke, ist dem Verstande unzugänglich, und man soll und kann daher auch nicht nach ihren Gründen forschen. Denn, daß Hugo Stinnes vor jeder seiner Transaktionen, kleinen und großen Geschäften, die Meinung seiner Frau eingeholt haben soll, wie uns immer wieder versichert wird, ergänzt nur das Bild des Kleinbürgers, nicht das des Genies. Auch seine Abstammung, sein Lebenslauf sagt wenig über seine Entwicklung aus, ja man ist versucht zu sagen, daß er gar keine hatte und sozusagen als fertiger Mensch auf die Welt kam. Sagte doch schon 1906, als Stinnes 36 Jahre alt war, der bedeutendste rheinische Wirtschaftsführer, der alte Thyssen, über ihn, den um viele Jahre Jüngeren, er sei der tüchtigste Geschäftsmann, den er kenne.

Dies soll aber nicht heißen, daß er etwa wie fast alle seines Schlages «von unten» käme, traditionslos, bindungslos sich selbst hinaufgearbeitet habe! Nein, Stinnes ist Sohn und Enkel reicher und kultivierter Leute — und dennoch Selfmademan in gewissem Sinne; er hat beinahe nichts gelernt, dem die paar Jahre Realgymnasium, das halbe Jahr Praxis als Bergarbeiter auf Zeche Wiesche über und unter Tag und das halbe Jahr Bergakademie sind nicht zu rechnen — und wußte doch mehr als alle Gelehrten und Praktiker seines «Faches». Diese einzigartige Entstehung des Mannes, ohne Entwicklung, ohne Kristallisation, ohne langsame Erweiterung des Charakters, wie wir dies von großen Menschen zu erfahren gewohnt sind, scheint uns seine Einmaligkeit zu kennzeichnen.

ters, wie wir dies von großen Menschen zu erfahren gewohnt sind, scheint uns seine Einmaligkeit zu kennzeichnen.

Sein Großvater Mathias Stinnes hatte 1808 bis 1810 einen «Kohlenberg» und ein Schiff für 1240 Taler erworben, zur Gewinnung und Vertreibung von Steinkohle. Die Geringfügigkeit dieses Betrages darf nicht verwundern: Kohle wurde vor Einführung der Dampfmaschine wenig geschätzt. Später kaufte der tüchtige und vorausblickende Unternehmer einige andere Kohlenplätze, wo die Kohle im Tagbau gewonnen wurde. Erst 1839 ließ er in der Essener Gegend einen Flötz erbohren und eröffnete dort die Zeche «Graf Beust», auf der, ebenso wie auf anderen Zechen, nur etwa zehn bis zwölf Bergleute beschäftigt wurden. 1820 besaß Mathias schon 66 Kohlenschiffe, auf denen er seine Kohle rheinaufwärts bis Bonn und Coblenz, rheinabwärts bis Holland verfrachtete. Gezwungen, Rückfracht für seine Schiffe zu suchen, begann er Erze aus Straßburg, Textilien, Wein, Hülsenfrüchte, Getreide aus Holland und Belgien auf seinen heimkehrenden Kohlenschiffen zu verschiffen. Kurze Zeit vor seinem Tode ließ er 1843 das erste Dampfschiff auf dem Rhein fahren und konnte seinen Söhnen ein gut gehendes, renommiertes, ausgebautes Geschäft übergeben: Kohlenbergbau, Kohlenhandel und Schiffahrt. Aber diese Söhne, unbedeutend und dem Vater unvergleichbar, dehnten die Betriebe nur wenig aus. Der erste, Mathias, verwandelte die Firma in eine Aktiengesellschaft und gab in seinem Todesjahr sogar zwei Zechen in Pacht. Nach ihm übernahm der zweite: Gustav, die Leitung und nach dessen Tode der jüngste: Hermann Hugo, der nur neun Jahre die Geschäfte führte und mit 45 Jahren — als sein Sohn Hugo siebzehn Jahre alt war — starb. Hugo trat nach dem Studium und seiner kurzen Praxis als Kaufmann und Bergarbeiter in die Firma ein. Statt aber, wie dies zu erwarten gewesen wäre, die Firma seines Vaters und Großvaters gemeinsam mit seinem Bruder Gustav auszubauen, gründete er mit dreiundzwanzig Jahren eine eigene Firma: «Hugo Stinnes G. m. b. H.», mit einem Kapital von

gang, etwa Aufbau und Anreicherung einer Gebirgsgruppe. Und wie eine solche darf der Stinnes-Konzern nur betrachtet werden. Es ist mehr als fraglich, ob Hugo Stinnes selbst jeden kleinen und kleinsten Gipfel seiner Gruppe, jeden Bach, jedes Tal, jede Almhütte, jede Pflanze kannte und sich ihrer erinnerte, auch wenn er sich auf eine Einzelheit konzentrierte. Wie sich nach seinem Tode herausstellte, hatte aber nur er als einziger die Ueberschau, nur er vermochte das ganze Panorama mit ein em Rundblick, wenn auch ohne Geringfügigkeiten, zu umfassen. keiten, zu umfassen

keiten, zu umtassen.

Und wie es bei einem Gebirge unmöglich ist, außer als Geologe und Geograph, also in langjähriger wissenschaftlicher Arbeit — die von den Verfassern des statistischen Werkes über die Stinnes-Konzerne geleistet wurde — zu erkennen, welche Teile älter, welche jünger sind, so scheint es auch im Grunde belanglos, den Aufbau der Lebensarbeit Stinnes in ihrer zeitlichen Schichtung zu varfalzen.

Lebensarbeit Stinnes' in ihrer zeitlichen Schichtung zu verfolgen.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, also zur Zeit der Gründung der ersten Stinnes G. m. b. H., begann man, nach dem Muster Amerikas, wo zu Zeiten fünf Männer: Gould, Rockefeller, Harriman, Vanderbilt und Morgan, mit einem Vermögen von drei Milliarden, Banken, Industrie und Eisenbahn beherrschten, auch in Deutschland, und besonders im Ruhrgebiet, an Syndikatsbildung zu denken, die vor allem von dem harten und strengen Emil Kirdorf, dem Allmächtigen der Gelsenkirchner Bergwerksgesellschaft, betrieben wurde. Es kam zur Gründung des sogenannten «Kohlenkontors», das ein Monopol des Kohlenvertriebes auf dem Rhein und ins Ausland anstrebte. Hieran war die Firma Mathias Stinnes mit 1,2 Millionen t und Hugo Stinnes schon mit 700 000 Tonnen beteiligt. Mit dreißig Jahren, also sieben Jahre nach der Gründung seiner Firma, war er einer der Mächtigsten des Industriegebietes — wie dies geschehen konnte, ist geheimnisvoll wie alle Ausstrahlung des Genies. 1901 entsteht die «Deutsch-Lux», die deutsch-luxemburgische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft, mit einem Kapital von 100 000 Mark, das in ganz kurzer Zeit, um eine große, in Konkurs gegangene Gesellschaft zu übernehmen, auf 24 Millionen und 1910, nach mehreren Aktienemissionen, auf 63,5 Millionen erhöht wurde, als Stinnes gemeinsam mit Thyssen die «Saar-und-Mosel-Bergwerksgesellschaft» erwarb, ein Jahr später, anläßlich der Interessengemeinschaft mit einem der größten Hochofenund Stahlwerke und der Angliederung der Schiffswerft in Emden, auf 100 Millionen Mark. Im Jahre 1905 besaß Stinnes gemäß seinem Steuerbekenntnis 15 bis 20 Millionen, 1908 etwa 30 Millionen Mark.

Man kann immer nur die Hauptgipfel des Gebirges, und auch diese nur mit dem Feldstecher, genauer betrach-

Man kann immer nur die Hauptgipfel des Gebirges, und auch diese nur mit dem Feldstecher, genauer betrachten, aber selbst sie sind so zahlreich, so verzweigt, so viele kleinere Kämme zweigen ab, daß sich das Auge leicht

Immerhin muß gesagt werden, daß in den ersten Jahrzehnten jede von Stinnes erworbene oder neugegründete Gesellschaft dem Zwecke des Ganzen diente. Kohlenbergbau, Kohlenhandel und Schiffahrt waren die Grundstämme des Unternehmens, und aus ihnen wuchs der Riesenbaum – um einen geläufigen Vergleich zu übernehmen – bis Aeste, Zweige und Blätter so verwirrt und üppig waren, daß nicht nur klare Gliederung unmöglich wurde, sondern auch der unwillkürliche, wuchernde Zuwachs nicht mehr zu verhindern war.

1902 übernahm Stinnes mit August Thyssen die Aktien-mehrheit des größten Elektrizitätswerkes Europas und ergänzte es mit vielen andern Werken, um das ganze rheinisch-westfälische Gebiet mit Kraft zu versorgen Werke selbst aber versorgte er mit seiner Kohle, ja

gliederte größte Braunkohlenunternehmen an, um auch über Braunkohle zu verfügen. Im weiteren Ablauf, nachdem unzählige Straßenbahnen, Gaswerke, Ferngasleitungen in einer Länge von 240 km, Wasserwerke (die 1920 vier Millionen Kubikmeter Wasser lieferten) von Stinnes abhängig wurden, gründete er durch Verschmelzung der größten Konzerne und Firmen der Elektro-, Kohlenund Eisenindustrie seine monumentalste Operationsbasis, das einzige Werk seines Lebens, bei dessen Formung er mehr als Händler war: die S. R. E. S. U., Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union, einen Vertikaltrust, wie ihn Europa bis dahin noch niemals gekannt hatte. Zum erstenmal wurde in dieser Elektromontanvereinigung der Weg des Urstoffes vom Bergwerk bis zum feinsten Uhrwerk, zum zartesten Apparat, von einer Organisation kontrolliert. Stinnes gelang es, die ältesten und souveränsten Unternehmungen zu veranlassen, ihre Selbständigkeit zugunsten des Trustes aufzugeben. So vereinte er, um nur die größten zu nennen, Siemens-Schuckert, Siemens & Halske, die Eisenindustrie (Kirdorf), die Böhler-Werke; die Alpine Montanwerke bei Leoben, die Rima-Muranyer und Salgo-Tarjaner Eisen- und Kohlenwerke in Ungarn und der Tschechoslowakei. Den Vorsitz dieser Interessengemeinschaft von ungeheuren Dimensionen (der Vertrag wurde auf 80 Jahre auf Stinnes' Wunsch bis zum Jahre 2000 abgeschlossen) führten neben Stinnes Emil Kirdorf und Carl Friedrich Siemens. Daß mit dieser Konstruktion Uebergänge und Brücken zu beinahe allen, auch kaum mehr einschlägigen Industrien gebaut wurden, zur Kabel-, Glühlampen, Telegraphen-, Telephon-, Radioindustrie, aber auch zum Waggon- und Lokomotivenbau (durch Bergmann, Dr. Siplak & Co., Budapest, usw.), ist leicht zu denken.

VON PAUL ELBOGEN

Copyright 1933 by Elbemühl-Verlag, Wien-Leip:

aber auch zum Waggon- und Lokomotivenbau (durch Bergmann, Dr. Siplak & Co., Budapest, usw.), ist leicht zu denken.

Auf der dritten «Säule», die ihm vom Großvater vererbt worden war: Schiffahrt, wurde im und nach dem Kriege — der Stinnes, nach Verlusten, ungeheure Gewinste an Lieferungen brachte — ohne Beschränkung und in phantastischen Maßstäben aufgebaut. Aber man kann solche Expansion nicht phantastisch nennen, da sie — zum mindesten im Gehirn ihres Erfinders — reale Hintergründe hatte. Stinnes trat mit dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie in Verbindung (wir haben angemerkt, daß er mit Ballin befreundet war), beteiligte sich an der Woermann-Linie und der Deutsch-Ostafrika-Linie und gründete mitten im Kriege 1917 die «A. G. Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel», für die er, trotz größter Wohnungsnot, zwei Riesenhotels in Hamburg in Burohäuser umwandeln ließ. Die Eintragung dieser Gesellschaft, die Stinnes' Flagge — die Linien hießen bald Stinnes-Linien — nach Ostasien, Westindien und Südamerika führten, ist in ihrer umfassenden Voraussicht typisch für den Geist ihres Chefs. Es heißt dort, der Zweck der Gesellschaft sei: «Seeschiffahrt jeder Art, einschließlich der Herstellung aller der dazu dienenden Betriebsmittel im In- und Auslande, Handel mit allen Erzeugnissen des Bergbaues, der Hüttenindustrie, der chemischen und elektrischen Industrie, der Landwirtschaft, sowie Handel mit Waren, Fertigfabrikaten, Halbfabrikaten und Rohprodukten aller Art ..., erner der Umschlag und die Lagerung solcher Erzeugnisse, insbesondere soweit sie aus dem Ausland kommen oder ins Ausland gehen. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, die Herstellung, Gewinnung und Verarbeitung von Waren, Fertigfabrikaten, Halbfabrikaten und Rohprodukten aller Art in eigenen Betrieben vorzunehmen ...» Wie man sieht, enthält diese Eintragung eigentlich jede Produktion, jede Verarbeitung und jeden Transport. Etwa 25 deutsche und holländische Binnenschiffahrtsgesellschaften waren von Stinnes vorher schon unter dem Namen «

Wer würde sagen, daß ich einstmals unter

# unerwünschtem **Haarwuchs litt?**

Nun für immer verschwunden!

Nun für immer verschwunden!

Wer mich heute mit meiner klaren und reinen Haut sieht wirde inemal erraten, daß ich früher mein Gesicht wegen eines unsnehnlichen Wuchset von häßlichen Har unter einem Schleier verstecken müßte. Doch war dieses eine Tarsache, Jahrelang war mein Leben ein wahres Elend. Als eine nach siehe siehe siehe Schleier verstecken müßte. Doch war dieses eine Tarsache, Jahrelang war mein Leben ein wahres Elend. Als eine naugesprochsenen Schnurrbart, beinabe einen Vollbart. Nichts half mit. Selbst dieseruer und schmerzhafte elektrische Nadel Drachte mit nur einige Tage Freichterung. Serts kam der enntellende Wuchs im Gesicht und auf den Armen stärker wieder.
Dann aurden meine Wolken einer Tages auf eineerstaunenswerte Weise gelüfter. Mein Gatte rettete das Leben eines einfachen Hindusoldaten. In sieher Dankbarkeit füsterere der Sepo yhm das streng gehütere Gebeimnis der Hindureligion zu, welches den Frauen jenes Stammes ermöglicht, sich frei von jeder Spur unerwänschten Haarwuchse zu halten. Lie von jeder Spur unerwänschten Haarwuchs zu halten. Lie von jeder Spur unerwänschten Haarwuchs zu halten. Lie von jeder Spur unerwänschten Haarwuchs zeichen. Ich beobachtete es täglich monatelang, zu ängetlich, mich der Hoffung hinzugehen, das 6s für immer verschwunden sei. Aber es war so. Ich war vollständig befreit. Ich war wieder eine mormale Frau. Seidem habe ich wieden andere Liedenden meine Erfahrung mitgeteilt. Die geheime Zusammenstellung in jedem Falle gebracht. Falls auch sie leiden, lassen Sie mich linen des Geheimnis mitteilen, das mich geretet hat. Leh will Hunen dasselbe mit Freuden kostenlos senden, fall Sie mir den nebenstenden Coupon, versehen mit Ihren Name und dAdresse, zussenden, und mit



Dieser Frei-Coupon

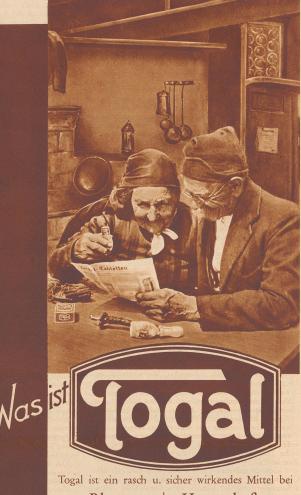
WICHTIGE ANMERKUNG: Mrs. Hudson gehört einer in Ge-sellschaft hochstehenden Familie an u. ist die Witwe eines hervoroostebenden kannte an n.tit die Witwe eines verkoor. Ennemoeffzier, sodaß Sielb mit allem Vertrauen on objeg. Porsonalisgen uwe, Aderssieen Sie: FEREPERE HUDDS reiben können, wo sie sich seit 1916 niedergelusen bat. [Eing:H67], No.9, Old Cavendish Street, London W1, England

# Das neue Italien erwartet Sie

OSPEDALETTI MIRAMARE PALACE. Das bevorzugte Haus an der Riviera allerersten Ranges. Tropisch. Park. Tennis mit Trainer. Orchester. Bestgepflegte Küche jeder Diät. Volle Pension ab 40 L. Bedienung, Kurtaxe inbegriffen. Gleiche Leitung RIMINI Hotel Vittoria. Eigener Strand, direkt am Meer. Erstklassig. Mäßige Preise.

Ob es regnet, ob es heiter, wir rauchen fröhlich Splendid weiter





Rheuma Gicht **Ischias** 

Hexenschuß Erkältungs-Krankheiten Nerven- u. Kopfschmerzen

## 6000 Aerzte-Gutachten,

unter denen sich solche von bedeutenden Professoren befinden, dokumentieren die Güte des Togal.

Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt. Togal löst die schädlichen Bestandteile im Blut und führt eine baldige Linderung und vollständige Genesung herbei. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit!

Machen Sie noch heute einen Versuch! Kaufen Sie aber nur Togal. Sie könnten sonst eine Enttäuschung erleben, Zeit, Geld und Lebensfreude verlieren und würden schließlich doch auf Togal zurückkommen.

# Preis Fr. 1.60

Sind Ihnen Fr. 1.60 zuviel, wenn Sie Ihre Schmerzen loswerden können?



Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel, für die Gesundheit ist das Beste gerade gut genug!

In allen Apotheken.

nehmungen etwa auch Gesellschaften gehörten wie «Vise-

nehmungen etwa auch Gesellschaften gehörten wie «Visewigs Heringsfischerei».

In diesen Jahren erwarb Stinnes — die meisten dieser Unternehmungen sind private — neun Schiffswerften: außer in Emden noch in Flensburg, Hamburg, Königsberg, Landskrona (Schweden), Mannheim, Köln und Budapest, und beteiligte sich gemeinsam mit der Hapag und anderen Gesellschaften kurz nach dem Kriege am Ankauf von großen Hotels, zu welchem Zwecke die «Hamburger Verkehrs A. G.» gegründet worden war. Aber selbst diese scheinbar exzentrische Gründung bedeutete nur einen Zweig am großen Aste der «Schiffahrt». Denn man kalkulierte so: Nach dem Kriege kamen Tausende von Fremden auf Schiffen nach Deutschland; sie würden vom Schiff aus Zimmer in den Hotels der Gesellschaft bestellen können. Und daher kaufte der Stinnes-Konzern nicht nur das «Esplanade» in Berlin, das «Atlantie» in Hamburg, die «Fürstenhof-Carlton»-Hotels in Frankfurt am M., sondern auch — die Fremden würden sich erholen wollen — die Kuranlagen in Travemünde oder das Golfhotel in Oberhof in Thüringen.

Kohle, Eisen, Elektrizität waren drei Großmächte unserer Zeit, die Stinnes beherrschte, nach drei anderen streckte der «Polyp» — wie man ihn in England nannte— seine Arme aus: Presse, Bank und Petroleum. Er faßte unter dem Namen: «Koholyt A. G.» seine Papier-, Zellulose-, Zellstoff-, Druckerei- und Verlagsinteressen zusammen. Unzählige seiner Papierfabriken verarbeiteten das Holz seiner Wälder, das von seinen Bahnen, seinen Schiffen herangebracht wurde, um endlich, in unheimlichem Kreislauf, durch den Mund seiner Zeitungen, vor allem der «Deutschen Allgemeinen Zeitung» und der «Frankfurter Nachrichten», aber auch viclen anderen in Deutschand, Oesterreich und der Tschechoslowakei, für Stinnes Propaganda zu machen. Er besaß allein in Berlin vier Druckereien und einen großen Buchverlag, der bis zum Jahre 1933 das Monopol hatte, auf den deutschen Bahnen Reklame zu machen. Als Kuriosum sei angeführt, daß während der Inflation die Reichsbank Privatdruckereien, darunter die von Stinne während der Inflation die Reichsbank Privatdruckereien, darunter die von Stinnes, mit dem immer noch steigenden Banknotendruck beauftragen mußte, so daß also Stinnes an den Banknoten verdiente, bevor sie noch die Druckerei verlassen hatten. Daß die «Koholyt» neben der «Telegraphenunion» (einem der mächtigsten Korrespondenzbüros) und der «Ala» (fusioniert mit Hasenstein & Vogler, dem großen Inseratenunternehmen) auch die vobachschen Modezeitschriften umfaßte, gehört zu den vielen Grotesken solcher Macht- und Geldanhäufung. Wieviel Zeitungen und Zeitschriften Stinnes untertan waren, wurde niemals ganz geklärt, man sprach von hundert bis vierhundert, während die «Deutsche Allgemeine Zeitung» noch im Nekrolog ihres Eigentümers sich und das Frankfurter Organ als die einzigen «Kinder» bezeichnete.

Stinnes hatte schon um 1900 mit Thyssen die «Rhei-

das Frankfurter Organ als die einzigen «Kinder» bezeichnete.

Stinnes hatte schon um 1900 mit Thyssen die «Rheinische Bank» gegründet, in der Erkenntns, daß ein großer Konzern seine Geldgeschäfte selbst abwickeln und sich von anderen Finanzleuten unabhängig machen müsse. Später gelang es ihm, durch Vermittlung eines überaus gefährlichen und übelbeleumundeten Herrn Z., Inflationsgestalt vom trübsten Wasser, sich in den Besitz eines Aktienpaketes von – angeblich – 40 000 Aktien (für eine Milliarde Mark, Mitte 1922) einer der angesehensten und ältesten Banken zu setzen, der «Berliner Handelsgesellschafte», der der greise Karl Fürstenberg, Freund Rathenaus, vorstand. Während es ihm aber hier nicht glückte, dauernden Einfluß zu gewinnen, brachte er die Majorität der Aktien des «Barmer Bankvereins», auch eine der solidesten deutschen Banken, in seinen Besitz und kontrollierte in den letzten Jahren seines Lebens die große Versicherungsgesellschaft «Nordstern».

Wie man sieht, hatte Stinnes, von dem die schwerindustrielle «Rheinisch-Westfälische Zeitung» 1919 zu melden gewußt hatte, er wolle seinen Wohnsitz ins Ausland verlegen, bald seinen Stolz besiegt und beschlossen, unter der neuen und republikanischen Regierung, genau wie alle andern, nur in titanischen Maßstäben, Geschäfte mit dem Fallen der Valuta seines und anderer Länder zu machen. Denn er war längst viel zu groß, als daß ihm irgendeine Regierung etwas gebieten oder verbieten konnte: während der Jahre, da jeder Dollar, jeder Schweizer Franken in Deutschland abgeliefert werden mußte, kaufte Stinnes — keineswegs daran denkend, sie als aufrechter Patriot, als den er sich immer wieder und gewiß guten Glaubens aufspielte, dem Staate abzuliefern — im Ausland für gute Dollars, im Inland für Lawinen von Papiermark, die er dafür bekam, in beinabe sinnlos rafferischer Gier, Werte aller und jeder Art, die mit seinem «Vertikaltrust» längst nicht das geringste mehr zu tun hatten. Sontstand — wie ein ausgezeichneter Kenner sagt — eines jener «plötzlich emporgeschossenen Ge

Die letzte und ungeheuerste Großmacht unserer Zeit er, die allmählich selbst Kohle und Elektrizität hinter sich läßt, das Petroleum, eroberte Stinnes nach einem jahrelang vorbereiteten Feldzugsplan. Er, der schon so-weit von seiner ursprünglichen Stellung entfernt und auf völlig fremdem Terrain solche Erfolge erzielt hatte, er-kannte, daß ohne Benzin, das seine Automobile, seine Flugzeuge (Fiatwerke, B. M. W. [durch Castiglioni], Adlerwerke, Austro-Daimler usw.) betreiben konnte, ohne Rohöl, das seine Dieselmotoren in Gang setzte, seine Macht nicht vollständig war. Zuerst kaufte er Tankanlagen an der Küste (in Kiel, Emden, Wilhelmshaven, Stettin, Danzig usw.) — eine von ihnen in Ostermoor am Kaiser-Wilhelm-Kanal faßte 80 000 Kubikmeter Benzin und Oel — kaufte Kesselwagen, Leichter, Küstendampfer und zwei ehemalige Unterseeboote, die er zu Tankdampfern umarbeiten ließ. Nun erst wurde der Ankauf unzähliger kleinerer und größerer Raffinerien und Oelgesellschaften in allen Ländern in die Wege geleitet, um endlich die größte Gesellschaft Europas, die "Apis (Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie in Berlin), anzugliedern, der unter anderem die Quellen in Rumänien — neben Kalifornien, Baku und Borislaw die größten der Welt — gehörten. Damit besaß Stinnes als einziger das vielbesprochene Kohleverflüssigungsverfahren nach Professor Bergius, auf Grund dessen die Braunkohlen der Stinnes zugehörigen Riebeck-Montanwerke in Oel verwandelt werden sollten. Durch seine Beteiligung an der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft hatte er sozusagen einen Polypenarm um das größte Oelan der Deutsch-Amerikanischen Petroleungeseilsshaft hatte er sozusagen einen Polypenarm um das größte Oel-unternehmen der Erde, die «Standard-Oil», gelegt, vom allrussischen Naphthasyndikat bekam er 1924 das Mono-pol, russische Oele und Benzine in Deutschland, Skandi-navien und der Tschechoslowakei zu vertreiben, so war der Herr der Kohle auch der europäische Rockfeller geworden.

worden.

Nun gab es eigentlich kein Gebiet der Wirtschaft, das nicht von Stinnes zum mindesten berührt worden wäre. Man konnte sich einen Menschen vorstellen, der von früh bis abend, vom Erwachen bis zum Einschlafen ununterbrochen nür mit Gebrauchs- und Luxusprodukten Stinnesscher Herkunft zu tun hatte. Von der Zeitung bis zu den Schuhen, vom Telephon bis zur Schreibmaschine, vom Roman bis zum Automobil. alles Stinnes. Er war, wie die meisten Figuren dieser Art, längst zur Legende, zum Mythos geworden, ja sein Name drang in die Alltagssprache der Finanzleute ein: man sprach von Stinnesierung, von stinnesisch oder stinnisch, um die Ueberdimensionalität einer Unternehmung bezeichnen zu können. Es Mythos geworden, ja sein Name drang in die Altagssprache der Finanzleute ein: man sprach von Stinnesierung, von stinnesisch oder stinnisch, um die Ueberdimensionalität einer Unternehmung bezeichnen zu können. Es gab Millionen von Menschen, denen der Stinnes-Konzern zu einem Begriff geworden war, ohne daß sie sich darüber klar wurden, wie der Mensch aussehen mochte, der dieser Macht seinen Namen gegeben hatte. Denn der Mechanismus arbeitete ohne Antrieb, die Räder drehten sich von selbst. Damals sagte man halb scherzhaft, wenn Stinnes von einer Reise heimkehre, sei er, ohne es zu wissen, wieder Eigentümer einer Schiffswerft oder eines Bergwerkes geworden. Und ein schwedisches Witzblatt brachte die «Meldung», Stinnes habe nach Verhandlungen mit ersten Staatsmännern Europa gekauft, alle Einwohner in Angestellte mit festem Gehalt verwandelt und sich selbst den Titel: «Generaldirektor des vereinigten Europa» gewählt. Wenn wir erfahren — um nur einmal in diesem Versuch der Umreißung einer Grenzenlosigkeit das Mittel der Aufzählung von Ziffern nicht zu verschmähen — welchen Besitz Stinnes nur im Ausland beherrschte, so scheint uns die schwedische Utopie nicht so unwahrscheinlich Außerhalb Deutschlands gehörten Stinnes und seinem Konzern: 20 Steinkohlenbergwerke, 21 Erzgruben (eine in Brasilien), sieben Oelgebiete und -raffinerien (darunter je eine in Mexiko, Chille, in Argentinien und in Persien), 80 elektrotechnische Fabriken (unter anderen zwei in Java, zwei in Japan, eine in China und eine in Afrika), 47 Elektrizitätswerke und Gaswerke (in Argentinien fünf, eine auf Kuba, zwei in Dapan, eine in China und eine in Afrika), 47 Elektrizitätswerke und Gaswerke (in Argentinien fünf, eine auf Kuba, zwei in Japan, eine in China und eine in Strinke in Messtabische Bahnen, von denen vier in Uruguay, in Chile und der Türkei lagen. Nennen wir noch das Recht der Ausbeutung der Urwälder von Bialowies in Rußland, Baumwollfabriken und -plantagen am Paraguay-fluß, Kokosplantagen in Neuguinea, eine Aluminiumfabrik in Neapel und drei

Wilhelm II. war.»

Aber von jedem dieser Herrscher gibt es unzählige kleine oder große Züge, die das Bild des Menschen ergänzen helfen, Stinnes' Persönlichkeit trat — wir deuteten es schon an — so sehr hinter seinem regellosen und zen helfen, Stinnes' Persönlichkeit trat — wir deuteten es schon an — so sehr hinter seinem regellosen und architektonisch amorphen Bau zurück, daß sie uns immer wieder entgleitet. Er wurde von den Männern seiner Partei — er war 1920 der Deutschen Volkspartei beisetreten und von ihr in den Reichstag entsandt worden — und ihrem konservativen Anhang als «Vater des Vaterlandes» und Ueberpatriot gespriesen, von den Arbeiterparteien meist als Minotaurus gezeichnet. Schon die Frage, welche Ansicht richtig sei, scheint uns unerlaubt. Denn aus dem Leben dieses finsteren Mannes mit dem Watschelgang des Bergarbeiters sind uns eine Menge Aeußerungen überliefert, die einander zu widersprechen scheinen. In Wahrheit gibt es für alle einen Schlüssel, und der heißt: brutalste Opportunität, der alles ohne Bedenken unterwantien glot es fur alle einen Schlussel, und der heißt: bbrutalste Öpportunität, der alles ohne Bedenken unter-geordnet wird. Aber, gestehen wir es ein, solcher Fana-tismus der Zweckhaftigkeit ist so einmalig, daß man ihn — wenn auch mit einigem Grauen — nur stumm be-wundern kann. Sein Patriotismus, auch dort, wo er ihn

selbst für echt hielt, wo er echt war, ist Opportunität, seine sozialen Maßnahmen (er erlaubt, daß seine Arbeiter sich mit «Kleinaktien» an seinen Unternehmungen beteiligen, um sie — ähnlich, wie dies später Bat'a tat — nur unlösbar zu binden), seine Verhandlungen mit dem Marquis de Lubersac, dem Senator der durch den Krieg zerstörten französischen Gebiete, über einen Sachlieferungsvertrag zum Wiederaufbau, sein Wunsch des Zehnstundentages, sein Verbot der Ersten-Mai-Feier bei sofortiger Entlassung, die Bedenkenlosigkeit seines geschäftlichen «Umgangs» (Z., Castiglioni usw.), seine Forderung nach guter Entlohnung der Bergarbeiter — nichts als Opportunität und Egoismus, nicht menschlicher, wie so oft behauptet wurde (Geldgier ist Sache des kleinen Mannes), sondern Egoismus des Werkes. Jedes Wort, das von Stinnes bekannt wurde, spricht dies, wenn auch häufig nur in den Atempausen zwischen den Sätzen, so doch immer mehr als deutlich aus; einmal nimmt er die Worte: Moral und Idealismus in den Mund. Das sieht so aus: «Was nützt es, meine Herren, wenn wir hier von Idealismus und von Moral sprechen! Zur Moral müssen wir erst wieder einmal kommen. Von dem Idealismus und von der Moral leben Sie nicht, da verhungern Sie im Laufe des nächsten Jahres, vielleicht schon früher. Deswegen möchte ich Sie doch bitten, sich ausschließlich auf die Maßnahmen einzustellen, die wirken, und die Maßnahmen, die wirken, sind nur rein praktische Maßnahmen. Es ist nicht schwer, sie aus jeder seiner Reden herauszuhören, etwa aus der vom November 1922, in der er Erhönung der Arbeitszeit forderte: «Um der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden, müssen Sie den Mut haben, allen Deutschen zu sagen: man kann keinen Krieg verlieren und zwei Stunden weniger arbeiten. Das geht nicht. Ihr müßt arbeiten und och einmal arbeiten, und wenn Sie das getan haben und der Entschluß da ist, zu arbeiten, nicht zu palavern..., dann würden wir einen großen Schritt weiter sein.» Oft beginnt sein Satz mit einem humanen Postulat, um sofort, mit unerhörter und selbst für echt hielt, wo er echt war, ist Opportunität, seine sozialen Maßnahmen (er erlaubt, daß seine Arbeiter zige Ziel des Redners zu offenbaren: «Wenn der Berg-mann nicht anständig entlohnt wird, kann er sich nicht genügend ernähren ...», so fängt er einmal an, dann aber begründet er diesen sozialen Satz: «... und ent-sprechend arbeiten, und außerdem geht er in einen an-dern Beruf und verschlimmert dadurch die Situation.» genügend ernahren ... », so fängt er einmal an, dann aber begründet er diesen sozialen Satz: «... und entsprechend arbeiten, und außerdem geht er in einen andern Beruf und verschlimmert dadurch die Situation.» Und immer von neuem tauchen in den Reden Stinnes' die Bekenntnisse zur eigenen Kraft und der Glaube an die alleinige Wirkung und Macht der großen Persönlichkeit im allgemeinen auf; das lautet entweder ganz primitiv: «Ein wirklicher Kopf ist oft sicher so viel wert wie 10 000 Arbeiter» oder aggressiver: «... Der Mangel an wahren Persönlichkeiten bei uns in Deutschland ist nach meiner Meinung erschreckend. Wir werden von Leuten geleitet, denen jedes wirtschaftliche Denken abgeht. Dauert dieser Niedergang (!) der Persönlichkeit und der Intelligenz an, so ist kein Fortschritt mehr möglich.» Wobei hier das gefährliche und vieldeutige Wort: Fortschritt in einem Zusammenhang verwendet wird, der aus solchem Munde höchst bedenklich ist. Auch scheint es widersinnig, hier von edlen oder unedlen Motiven zu sprechen. Für diesen Mann gab es nur ein Motiv, und ethische Rücksichten lagen auf anderen, von ihm, ebenso wie alle musischen, niemals betretenen Gebieten. Wenn er nach einem Gespräch mit einem alten Beamten, Minoux, der ihm stundenlang in einer Steuersache widerspricht, diesen in seine Nähe zieht und ihn bald darauf zum Generaldirektor über Kohle, Eisen, Holz etc. macht, so tut er das aus keinem sentimentalen, sondern aus dem alleinigen Grunde, weil er sich, selbst souverän und von oben blickend, von der Fahigkeit überzeugt hat, von der Fähigkeit uberzeugt hat, von der Fähigkeit überzeugt hat

lungen und Aeußerungen erklären mag (etwa, daß er seine ersten Schiffe um 1921 nach den deutschen Heer-führern nannte, die späteren aber nach Ballin, Kirdorf

und dem Sozialisten Legien). Die Hälfte seines Lebens mißachtete Stinnes sein Leiden, durchwachte die Nächte nit Hilfe von unzähligen Tassen Tee und Kaffee (einmal, im Juli 1914, vor Ausbruch des Krieges, eilte er von Gastein nach dem Thronfolgermord heim in sein Haus in Mülheim, setzte sich in die Fernsprechkabine und verließ sie erst vierzehn Stunden später, nachdem er seine geheimvollen Dispositionen getroffen hatte), schonte sich in keiner Weise und traute seinem Körper ebensoviel zu wie seinem Geiste. seinem Geiste

Aber im Frühling 1924 mußte er sich von Prof. Bier an Gallensteinen operieren lassen, und obwohl bei der dritten Operation die Gallenblase entfernt wird, stirbt er

am 10. April mit vierundfünfzig Jahren.

Auf dem Totenbette hatte er, der sich immer in betonter Bescheidenheit: Hugo Stinnes, Kaufmann aus Mülheim an der Ruhr, genannt hatte, der jahrelang denselben Anzug und die «fertige Krawatte» trug, er, Feind allen Luxus, allen Prunkes, mit einem Male angesichts des Todes eine monumentale Leichenfeier mit allen Einzelheiten zuseer/der, die danz mit fürstlichen Pompa im Wilmersten. des eine monumentale Leichenfeier mit allen Einzelheiten angeordnet, die dann mit fürstlichem Pomp im Wilmersdorfer Krematorium stattfand (die Blumen allein kosteten 100 000 Mk.). Wer kann in die Seele dieses «Schwarzalben» sehen? Wer vermag zu sagen, was ihn bewog, diese kaiserliche Totenfeier zu befehlen? Oder war es — fast könnte man es glauben — noch immer Opportunität, die den Hunderten und Tausenden die Bestattung des Chefs eines soliden Unternehmens vorführen hieß? Fühlte er, der in den letzten Tagen immer wieder «Schulden zahlen, Schulden zahlen» murmelte, daß diese letzte Demonstration der Zahlungsfähigkeit bald überaus notwen-

monstration der Zahlungsfähigkeit bald überaus notwendig sein würde?

Da ragte in seiner Unform der Wolkenkratzer in Höhe und Breite, und der Architekt, der noch einigermaßen die Komposition seiner Phantasie hatte durchdenken können, war tot. Müßig zu fragen, ob und wie der Bau hätte abgerundet und beendet werden können; nicht jedes Genie hat, wie Mozart, sein Werk mit einem Requiem abgeschlosen, beinahe alle wurden inmitten ihrer Arbeit hinweggenommen. Der Vergleich mit Franz Joseph I. liegt nahe, nach dessen Tode das Konglomerat: Oesterreich - Ungarn zerfallen mußte, aber Stinnes war mehr als eine repräsengenommen. Der Vergleich mit Franz Joseph I. Lieg Halle, nach dessen Tode das Konglomerat: Oesterreich - Ungarn zerfallen mußte, aber Stinnes war mehr als eine repräsentative Figur, er war die geistige Kraftquelle des Baues, selbst dort noch, wo sein Name nur mehr wie eine Sage wirkte. Mochte dieser Stinnes am anderen Ende der Erde leben – er lebte; erst sein Nichtsein verlöschte seine Machtausstrahlung. Wie stark die Magie dieses äußerlich so zauberlosen Menschen gewesen war, mag an der erschreckenden Geschwindigkeit des Einsturzes nach seinem Hingang erkannt werden.

Kluge Köpfe wußten schon in den Tagen nach seinem Tode, während noch Tausende von Nekrologen in allen Zeitungen erschienen (Stinnes hatte gewünscht, selbst in der Todesanzeige nur als «Kaufmann» bezeichnet zu werden), die Zukunft des Konzerns zu prophezeien. Aber auch Georg Bernhard, Chefredakteur der «Vossischen Zeitung», hätte die unmittelbar drohende Katastrophe nicht vorauszusehen gewußt, er, der damals über Stinnes' Söhne und ihre Thronfolge schreiben konnte: «Die Diadochen sind nicht Alexander. Es wird in der Zukunft

das geistige Band fehlen, das die Persönlichkeit von Stinnes für die Vielheit seiner Unternehmungen darstellte... Und wir müssen deshalb heute zurückhaltend sagen: seine Hinterlassenschaft war noch kein Werk.» Eben weil — um bei dem Bilde des Riesengebäudes zu bleiben — die einzelnen Inwohner nur zum Teil miteinander zusammen. hingen, weil alle sich nach dem Tode des Hausherrn un-gebunden fühlten, mußte der mehr als lockere Zusammenhang sich auflösen

hang sich auflösen.
Stinnes hinterließ fünf Kinder, von den drei Söhnen waren der älteste Edmund und der zweite Hugo, unter den Augen des Vaters, Leiter verschiedener Teile des Unternehmens gewesen. Während aber Edmund sehr bald seine Ansicht kundgab, bei der Weiterführung der Geschäfte der Mitwirkung der Banken entraten zu können, wünschte Hugo, der «nichts» als Kaufmann war, die Banken zuzuziehen. Diese Frage mußte deshalb sehr bald zur heftigen Diskussion gestellt werden, weil nach dem Tode Stinnes alle «Parteien» sofort versuchten, ihre Unshönpiekeit wiederzuerlangen. Ein gewältiges System Tode Stinnes' alle «Parteien» sofort versuchten, ihre Unabhängigkeit wiederzuerlangen. Ein gewaltiges System der unterridischen Diskreditierung des Konzerns wurde bald so erfolgreich, daß noch in demselben Jahre 1924, sechs Wochen vor Bekanntgabe der Schwierigkeiten der Familie Stinnes, ein Hamburger Großbankier zu einem rheinischen Industriellen sagen konnte, er würde keinen noch so geringen Wechsel von Stinnes diskontieren. Der Zwist der Brüder — von denen gewiß weder der eine mit 30 noch der andere mit 28 Jahren solcher Gigantenarbeit gewachsen war — trug dazu bei, das Ende zu beschleunigen, zumal sich auch Unstimmigkeiten bei der Rhein-Elbe



Vertrieb: Frédéric Meyrin, Zürich, Dianastr. 10

# Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt. Behandlung aller Private Nerven-Heilanstalt. Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung und Entziehungskuren, Psychotherapie. Offene und geschlossene Abstellung. 150 Betten. Große eigene Ükonomie. Prächtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in un-mittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Ge-legenheit zu jedem Sport. Verl. Sie Prospekte

Besitzer: Dr. E. Huber-Frey . Arzie: Dr. H. Huber und Dr. J. Furres

# Hühneraugen



## IM MOMENT

wo Sie Scholl's Zino-Pads auflegen, vergessen Sie, daß Sie überhaupt ein Hühnerauge gehabt haben. Sie wirken



Sie wirken augenblicklich, sind angenehm

sind angenehm dinn, wasserdicht und fallen selbst beim Baden nicht ab. In Größen für Hühneraugen, Hornhaut an der Fußsohle, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. Fr. 1.50 per Schadntel. In allen Anotheken. Proce-In allen Apotheken, Droge-rien, Sanitätsgeschäften und bei Scholl-Vertretern erhältl

# Scholl's Zino-pads

# NNAHME **SCHLUSS**

Umdispositionen Tage vor Erscheir Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweilen Samstag früh. – Bei Lieferung von Korrekturabzügen benöti-gen wir die Druck-Unter-lagen fünf Tage früher.

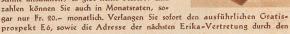
CONZETT & HUBER

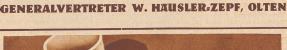




# Eine neue mann rika

Modell 6 mit vollwertigem Setztabulator, 44 Tasten, Stechwalze, normalbreite Walze, dem wunderbar leichten Anschlag und allen anderen nkurrenzlosen «Erika» «Vorteilen! Alle Ein» richtungen einer «Büromaschine» zum Preise einer Kleinmaschine! Sie müssen die neue Erika gesehen und probiert haben, bevor Sie eine Masschine anschaffen; es gibt keine bessere! Und







Gütermann Nähseiden A.-G., Zürich Fabrikation Buochs (Nidwalden)

Union ergaben. Mit Hilfe der Reichsbank wurde von 20

Union ergaben. Mit Hilfe der Reichsbank wurde von 20 Banken ein «Stützungskonsortium» gegründet, dem sich Hugo Stinnes verpflichtete, die ihm gewährten Kredite bis Dezember 1925 zurückzuzahlen, da er glaubte, es werde möglich sein, «das Schiff wieder flottzumachen», wenn man den Konzern bis auf die Grundbasis: Kohle, Eisen, Schiffahrt, abtrage und die anderen Interessen: Banken, Hotels, Papier, Petroleum usw.; verkaufe. Edmund Stinnes zog sich im Mai 1925 zurück, wurde später, da die Erbmasse nicht zur Liquidierung reichte, aufgefordert, sein Erbe zur Verfügung zu stellen, weigerte sich und schenkte — ein Akt, den der Vater hätte tun können — die Hälfte seines Aktienbesitzes an der «Aga», A. G. für Automobilbau, Berlin, etwa zwei Millionen Mark, den Arbeitern des Werkes, das sich, da die Banken nicht nachgaben, unter Geschäftsaufsicht stellen mußte. Ferner verkaufte er für über zwei Millionen Gulden Aktien der Diskontobank, Amsterdam, seine Beteiligung an der Versicherung Nordstern und die Automobilstraße Avus.

Es wurde also — allmählich zogen sich alle «Freunde» des Konzerns zurück — hastig liquidiert. Stinnes', des «kosmopolitischen Nationalisten», reales Phantom zerfloß mit einer Geschwindigkeit, die über die Nichtigkeit aller irdischen Bestrebungen, und zumal der Erwerbung greifbarer Werte, auch den Ungläubigsten ein überlebensgroßes Exempel vor Augen führen konnte. Der Privatkonzern wurde restlos zerschlagen, indem man die einzelnen Firmen und Interessen verkaufte. So erhielt das «Stützungskonsortium» etwa für das Neuhofer Hafengelände von der Stadt Hamburg 4,6 Millionen, für die «Deutsche Allgemeine Zeitung» samt Häusern und Druckerei 3 Millionen mibrigblieb und die Hugo Stinnes A. G. ihren Sitz nach Hamburg verlegte, sowie die weiteren Schicksale der Söhne des großen Vaters, scheint für die hier versuchte Beleuchtung seines Lebens ohne Belang.

Zum Schlusse stehe der zu seinen Lebzeiten immer wieder gezogene Vergleich mit seinem Gegensätze geben, ja man könnte sagen, daße side menschlichen Gegensätze sc

nes, gezwungen von Opportunismus. Rathenau war schwermütig wie ein Dichter, Stinnes düster wie ein Besessener. Rathenaus Ermordung ist eine Zäsur der deutschen Geschichte, aber ohne Belang für den Fortbestand seiner Firma, Stinnes' frühzeitiger Tod berührte in nichts die deutsche Politik, aber sein Werk wurde für immer vernichtet. So mag es vielleicht sein — um mit einer schr gewagten Fiktion das Licht, das wir über eine der problematischesten Figuren der neueren Zeit geworfen haben, wieder abzulöschen — daß, um Geschichte zu machen, der Verstand ausreicht, zur Auftürmung eines organisch gefügten Wirtschaftsbaues aber jene Musikalität gehört, die Hugo Stinnes völlig fehlte.

#### Löwenstein der «Milliardär» an sich

Die Warenhausverkäuferin und Vorstadtkinobesucherin träumt sich in angeregten Stunden aus mißverstandenen Zeitungsmeldungen, Romanresten und Filmlügen den Typus eines reichen Mannes, eines unermeßlich reichen Mannes zusammen, der etwa folgende Eigenschaften hat: er ist körperlich vollkommen: ein vorzüglicher Sportsmann, Reiter, Boxer Jäger, Golfspieler, Schwimmer, Segler (auf seiner «Luxusjacht»), besitzt ein englisches Schloß und eine Villa am Meer, eingerichtet mit unausdenkbarem Prunk, lebt, auch auf seinen Gütern, umgeben von Sekretären, sonst aber in eigenen Fluzzeugen, Expreßzügen und «Luxushotels», und ist im ganzen für kleine Mädchen gewissermaßen der moderne Ersatz des Prinzen aus dem Aschenbrödel. Edelmut, gemengt mit einiger Brutallität, Großzügigkeit, ergänzt durch menschliche Schwächen sympathischer Art, machen diesen — leider also doch nur in Bahnhofsromanen oder vielleicht in Amerika? — vereinzelt vorkommenden Mann vollends zum glorienumstrahlten Ideal.

Dieser Mensch, beinahe genau wie er im Hirn der

zelt vorkommenden Mann vollends zum glorienumstrahlten Ideal.

Dieser Mensch, beinahe genau wie er im Hirn der Zwanzigjährigen sich kristallisiert hat, breitschultrig, sportlich, ungeheuerlich reich, samt Schloß und Villegiatur, samt Flügzeugen, Sekretären, sympathischer Brutalität und sonderbaren Nervenkrisen, gefürchtet und verehrt an allen Börsen der Erde, hat nicht nur existiert, sein Leben war noch viel unwahrscheinlicher, sein Tod viel romanhafter, xis dies die kleine Phantasie beschränkter Köpfchen sich ausdenken kann. Denn es steht doch so mit der romanhaften Schilderung des Lebens von Milliardären, daß sie meist von Leuten unternommen wird, die dieses Dasein kaum von ferne kennen; alle solche Beschreibungen haben also entweder etwas Hochstaplerisches, Deklassiertes, oder sie muten an wie aus der Portierperspektive. Die Schilderer blicken entweder atemlos bewundernd zu den von ihnen Dargestellten auf oder sie fühlen sich ihnen ebenbürtig, ohne es zu sein. Alfred Löwenstein, dessen Bahn so ganz anders verraste als die ähnlicher Feuerwerkskörper, ist vielleicht der allerletzte Mensch vor der Heraufkunft einer neuen Romantik gewesen, der unendliche Macht mit unendlichem Lebensgenuß zu vereinen wußte. Und wie etwa die Universalgenies Alberti oder

Leonardo den Typus des allseitig ausgebildeten Menschen der Renaissance darstellen, so wird man vielleicht Löwenstein dereinst als den Vertreter der kapitalistischen Maschinenepoche bezeichnen, in dem sich alle Eigenschaften ihrer Menschen gesammelt finden: Internationalität und Ungeist, Sportlichkeit, Spezialistentum, Neurasthenie, bedenkenloses Losgängertum, Genußsucht.

#### I. Brüssel, die «Drehscheibe Europas»

1. Brüssel, die «Drehscheibe Europas».

Der jüdische Bankier Löwenstein und seine katholische Frau, Tochter des einflußreichen Finanzmannes Chrétien Dansaert, sorgten dafür, daß ihrem Sohn Alfred, der ihnen im Jahre 1874 geboren worden war, eine in jeder Beziehung sorgfältige Erziehung zutreil wurde: man sandte ihn in das erzbischöfliche Institut St. Louis; dessen gefürchtet strenge, aber ausgezeichnete Lehrer hatten ihre Freude an dem besonders mathematisch überaus begabten Jungen, der lange Zahlenreihen im Kopf zusammenzählen und große Ziffern zu multiplizieren wußte. Außerhalb der Schule lernte Alfred mehrere Sprachen, besonders englisch, das er bald wie seine Muttersprache beherrschte, aber auch Tanzen und Reiten.

Denn man wünschte den Sohn zu einem Manne zu erziehen, der in der so schwer zugänglichen ersten Gesellschaft Brüssels als benbürtig aufgenommen werden konnte, wenn dies schon dem Vater nicht ganz hatte gelingen wollen. Belgien, das von einem Franzosen die Jorchscheibe Europas» genannt wurde, liegt zwischen Deutschland, Holland, Frankreich, Skandinavien, mit dem Blick auf England, seine Hauptstadt ist seit alter Zeit ein Zentrum des Börsenverkehrs mit London, Paris und Amsterdam. Nach dem Kriege von 1870, gerade als der junge Löwenstein geboren wurde, begann ein starker Aufschwung der Industrie, der sich, viel später und viel stabiler als in anderen Ländern, nach der Erwerbung des Kongostaates durch den geschäftstüchtigen König Leopold II. zu einer Art von Gründungsfiber steigerte. Sogar die aristokratisch-großbürgerliche Gesellschaft der leicht provinzialen Residenzstadt wurde in den Taumel mitgerissen, ohne allerdings, wie in anderen Städten, ihre souweräne Vornehmheit aufzugeben. Alfred hörte daheim bei Tische von wenig anderem sprechen in seiner Knabenzeit, als von Finanzgeschäften, die Begriffer. Terminhandel, Stellage, Notierung, Kotierung, Etranglement wurden ihm zu einer Zeit-vertraut, da andere Jungen von Mokassins und Friedenspefielt träumen. Bald kannte man in Börsenkreisen den hübschen

#### II. Ein kleines Bankhaus.

Alfred hatte eben die Schule verlassen und hätte nun entweder in das Geschäft des Vaters eintreten oder sich nach einem anderen Beruf umsehen können, als er mit achtzehn Jahren gezwungen wurde, zum erstemmal seine Energie zu beweisen. Es ging hart auf hart: der Vater hatte durch gewagte Transaktionen — zu dieser Zeit war eigentlich keine Spekulation ohne großes Risiko — 18 000 Goldfranken verloren und mußte den Konkurs seiner Bank bekanntgeben. Aber sein Sohn bat die Gläubiger zu sich und sagte ihnen, er werde für den Betrag aufkommen, wenn man ihm Zeit lasse. Die bedächtigen Brüsseler Herren, die hier einen jungen und tatkräftigen Mann eingreifen sahen, wo sie schon ihr Geld verloren gegeben hatten, stimmten nach kurzem Zögern zu.

Alfred Löwenstein verbündete sich mit einem Bankier Stallaerts zu einer von einem Geldgeber namens Berthold Margulies aus Jassy finanzierten Bankfirma und begann sofort eine für seine Jugend unerwartet zielsichere Tätigkeit: er reiste in Belgien, später auch im benachbarten Ausland umher, um Kunden zu sammeln, beobachtete die Märkte mit scharfem Blick, fand mit bewunderter Sicherheit die Papiere, die Gewinn und Sicherheit versprachen und wurde bald, nicht zuletzt durch sein vollendet weltmännisches Gehaben, das er allerdings bewußt kultivierte, ein gesuchter Bankmann. Zu dieser Zeit ritt er fast täglich im Bois de la Chambre vormittags vor der Börsenzeit spazieren, flirtete mit jungen Damen der Gesellschaft, besuchte Theater und vor allem mit Leidenschaft alle musi-kalischen Darbietungen: Konzerte und Opernvorstellungen; allmählich stieg sein Einfluß, zumal er wirklich die spazieren, flirtete mit jungen Damen der Gesellschaft, obesuchte Theater und vor allem mit Leidenschaft alle musikalischen Darbietungen: Konzerte und Opernvorstellungen; allmählich stieg sein Einfluß, zumal er wirklich die Schulden des Vaters bis zum letzten Centime bezahlte und wertvolle Verbindungen mit Rußland, England und Frankreich anknüpfen konnte. Er erkannte früh — schon die Fugger in Augsburg hatten sich mehrmals im Monat aus der ganzen Welt von ihren Agenten «Zeitungen» schicken lassen —, daß einen der wichtigsten Antriebe des Bankgeschäftes die Korrespondenten darstellten, die über verborgenen Aktienbesitz, über Gemeindewahlen oder sonstige wichtige Vorgänge in einer Stadt oder einem Landesteil berichten konnten. So erfuhr er etwa von Aktien eines großen Unterhehmens, die irgendein kleiner Mann in der Provinz besaß und gerne verkauft hätte und vermochte sie aus erster Hand billig zu erwerben. Schon damals hatte er in einem bekannten Börsenmann in Paris, Legru, einen wichtigen Geschäftsfreund gewonnen, mit dem gemeinsam er manche Transaktion unternahm. Auch verachtete er es in diesen ernsten Zeiten durchaus nicht, mittels Inseraten und Rundschreiben neue Kunden zu werben, ja er war einer der ersten, die dies planvoll durchführten. (Fortsetzung folgt) (Fortsetzung folgt)



Nach dem Apfelschuß.

Szene aus dem alten Urner Tellenspiel, das von einem unbekannten schweizerischen Autor des 16. Jahrhunderts geschrieben wurde Es bildet gewissermaßen die dramatische Urzelle des Schiller'schen Tell und wurde diesen Winter von der «Freien Bühne Zürich in einer viel beachteten Inszenierung von Heinz Rückert in Zürich und verschiedenen Schweizerstädten zur Aufführung gebracht